

Predigt zu Rogate 2019, Joh 16,23b-28+33

Jesus Christus spricht: Was ihr vom Vater erbitten werdet, das wird er euch in meinem Namen geben.

***24 Bis jetzt habt ihr noch nichts in meinem Namen erbeten. Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist.**

***25 Dies habe ich in verhüllter Rede zu euch gesagt; es kommt die Stunde, in der ich nicht mehr in verhüllter Rede zu euch spreche, sondern euch offen den Vater verkünden werde.**

***26 An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten und ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde;**

***27 denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und weil ihr geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin.**

***28 Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.**

***33 Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

„Der leere Stuhl“

Ein Priester besuchte einen Kranken in seiner Wohnung, bemerkte einen leeren Stuhl an der Seite des Bettes und fragte, warum er dort stünde. Der Kranke antwortete: "Ich hatte Jesus eingeladen, auf diesem Stuhl Platz zu nehmen, und sprach mit ihm, bevor Sie kamen. Jahrelang fiel es mir schwer zu beten, bis mir ein Freund erklärte, dass Gebet ein Gespräch mit Jesus sei. Er riet mir, einen leeren Stuhl neben mich zu stellen und mir vorzustellen, Jesus säße darauf. Ich sollte mit Jesus sprechen und seinen Worten zuhören. Seitdem habe ich keine Schwierigkeiten mehr beim Gebet."

Einige Tage später kam die Tochter des Kranken zum Priester und gab ihm die Nachricht, dass ihr Vater gestorben sei. Sie sagte: "Ich ließ ihn ein paar Stunden lang allein. Er schien so friedlich zu sein.

Als ich ins Zimmer zurückkehrte, war er tot. Etwas Eigentümliches habe ich jedoch bemerkt: Sein Kopf lag nicht auf dem Bett, sondern auf dem Stuhl neben seinem Bett."

(aus: Anthony de Mello, Meditieren mit Leib und Seele, Neue Wege der Gotteserfahrung, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1986, S. 100f.)

Ums Beten geht es heute und um das Vertrauen auf Jesus, der an Gottes Seite und uns doch ganz nah ist!

Wie ergeht es Ihnen damit? Beten Sie überhaupt – außer hier in der Kirche?

Wenn etwas ganz Schlimmes droht oder schon eingetroffen ist – bei einem selber oder einem nahestehenden Menschen – dann beten viele. Aber sonst im ganz normalen Alltag?

Ich denke: wir haben besonders drei Schwierigkeiten mit dem Beten:

1. Die Zeit läuft uns davon.

2. Wir haben gebetet, und es ist nicht das passiert, was wir uns wünschten.

3. Wir sind Macher.

Die Zeit läuft uns davon. Das ist schon erstaunlich: obwohl wir kürzere Arbeitszeiten als unsere Vorfahren haben und viele technische Erfindungen uns im Alltag unterstützen, haben wir den Eindruck, keine Zeit mehr zu haben. Ist das die Fülle der Pflichten, die jeder zu tragen hat oder hat das viel mit der inneren Einstellung zu tun?

Wenn ich ab und zu einmal im Kloster bin, erstaunt mich die Ruhe der Schwestern. Ich denke: die haben einen vollen Arbeitstag.

Aber die festen Gebete zu bestimmten Zeiten – früh, mittags und abends – machen etwas aus. Sie tun mir auch als Besucher gut. Im Alltag kann das nicht jeder praktizieren. Aber wenn unsere Glocken läuten – morgens, mittags und abends – dann ist das auch nicht bloß eine Zeitanzeige.

Es ist ein Aufruf zum Gebet: morgens, wenn der Tag mit allem, was er bringen wird, noch vor einem liegt; mittags – mitten im Tag

– wenn´s geht – die Arbeit 5 Minuten warten lassen, ein Vaterunser beten oder ein freies Gebet.

Und abends, wenn das Tagwerk geschafft ist – 5 Minuten innehalten: was lief heute gut, was nicht so gut? Ein Dank, eine Bitte um Vergebung.

Ich weiß, dass das nicht jeden Tag so funktioniert – dazu ist unsere Zeit zu schnelllebig. Aber vielleicht gerade darum?!

Wenn Sie am gedeckten Tisch sitzen und es kommt der Gedanke – eigentlich wäre ein Tischgebet nicht verkehrt – haben Sie dann den Mut, die anderen kurz zur Ruhe aufzufordern?!

Andere am Tisch könnten Sie für besonders fromm halten, was Sie nicht wollen. Aber was soll´s?

Die Zeit läuft nicht davon; jeder hat jeden Tag 24 Stunden Zeit. Es liegt an uns, sie zu füllen. Wir tun es mit dem, was uns wichtig ist.

Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt (sagt Jesus). In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.

So kann auch die allgegenwärtige Hektik nicht triumphieren, wo Jesus dabei ist.

2. Wir haben gebetet, und es ist nicht das passiert, was wir uns wünschten.

Haben wir vielleicht irgendwie nicht richtig gebetet? Wo Jesus doch sagt: **Bis jetzt habt ihr noch nichts in meinem Namen erbeten. Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist.**

In seinem Namen – was bedeutet das? Ich würde es so beschreiben: darauf schauen, wie Jesus selber gebetet hat. Z.B. im Garten Gethsemane: ist es nicht möglich dass dieser bittere Kelch an mir vorübergeht? Aber **dein** Wille soll geschehen!

Die Erfahrung – es geht dem, der nach Gott fragt, schlechter als dem, der auf ihn pfeift, gab es schon immer. Siehe so mancher Psalm in der Bibel. Sie enden oft in einer Hoffnung, z.B. Ps 42: **„ich werde ihm noch danken, / meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.“** Heute kann er nur klagen und sich nach Gottes

Eingreifen sehnen wie ein durstiger Hirsch nach frischem Wasser. Unseren Vorfahren erging es nicht anders. Und so müssen auch wir mit vielen unerfüllten Wünschen leben. Und dürfen Gott trotzdem vertrauen.

Ein anderes Phänomen gibt es allerdings auch schon seit biblischer Zeit: das befreite Volk Israel, das Gottes Eingreifen so oft erlebt hatte, sehnt sich in der Wüste nach den sprichwörtlichen „Fleischöpfen Ägyptens“ zurück. Auch wir sind geneigt, Gottes Hilfe „abzuhaken“ und schnell zu vergessen. Groß dagegen stehen unsere Sorgen und Bitten im Bild.

Wir dürfen und sollen sie immer wieder zu Gott bringen. Und es tut uns gut, auch seine vielfältige erfahrene Hilfe nicht zu vergessen.

Denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und weil ihr geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin.

Noch etwas stört das Beten: **Wir sind Macher.**

Oder wir möchten es zumindest sein. Und wir denken oft: machen ist wichtiger als beten. Von Luther ist der Ausspruch überliefert: heute habe ich besonders viel zu tun; da muss ich zeitig aufstehen und viel beten. Uns liegt das meist fern. Wir behandeln das fast wie einen Gegensatz: etwas tun oder „nur“ dafür beten. Wie kam es dazu? Gibt es da tief in unserem Inneren die vermeintliche Erkenntnis: Gott hilft mir doch nicht, ich muss mir selber helfen?! Wenn wir Gott nicht fragen, steckt im „Aktionismus“ die Gefahr, genau das Falsche zu tun. Und es wäre das Gegenteil von dem, was Jesus meint: **An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten und ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst liebt euch. Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.**

Jesu Schlusswort leitet uns zur Himmelfahrt hin; aber dazu am Donnerstag mehr.

Heute geht es erst einmal ums Beten und um das Vertrauen auf Jesus, der an Gottes Seite und uns doch ganz nah ist! Amen